

Spangenberg als Seelsorger

von Dietrich Meyer

Die Verdienste Spangenbergs um den Fortbestand der Brüdergemeine und ihre Anerkennung als Freikirche neben den Landeskirchen sind so groß, dass man ihn ihren „zweiten Gründer“ genannt hat¹ oder den „Ordner der Unität“². Darum findet man sein Portrait und seine Büste gern neben den Darstellungen Zinzendorfs³. Er hat durch seine Schriften *Das Leben Zinzendorfs* und die *Idea Fidei Fratrum* nicht nur die Theologie der Brüdergemeine nach 1760 sondern auch das Geschichtsbild ihrer Entstehungsgeschichte und ihres Stifters bestimmt. Und er hat vor allem die Grundsätze der Brüdermission systematisch entfaltet, „so dass daraus geradezu eine erste evangelische Missionslehre wurde“.⁴ Aber so verdienstvoll und prägend seine Tätigkeit als Mitglied der Unitäts-Ältesten-Conferenz und als mehrfacher Vorsitzender der Synoden war, gerade gegenüber dieser seiner letzten Lebensperiode erheben sich heute doch auch die ernstesten Bedenken. Ich will nur die wichtigsten Punkte kurz aufzählen:

1. Theologisch gesehen hat Spangenberg die Anstöße und kühnen Bilder Zinzendorfs wie das Mutteramt des heiligen Geistes, Christus als Schöpfer der Welt, die Trinität als göttliche Familie, die Bilder der Seitenwunde Jesu, Christus als Mann und Bräutigam nur beiläufig als biblische Bilder vermerkt, so dass sie ihre Besonderheit verloren haben. Die *Idea Fidei Fratrum* sind eine biblische Theologie pietistischer Frömmigkeit, die kaum die besondere Theologie der Brüder kennzeichnet.

2. Erst Spangenberg hat die Beurteilung der Sichtungszeit als die große Versuchung und Gefährdung der Brüdergemeine zum allgemeinen Urteil in der Gemeine erhoben und mit dieser Sicht die nächsten 150 Jahre geprägt.

3. Um dieses Geschichtsbild durchzusetzen, hat er alle Akten, die die Gemeine belasten könnten, vernichtet. Ja selbst seine Biographie Zinzendorfs hat er noch einmal kritisch gesichtet, bereinigt und erheblich gekürzt.

4. Sein Leben Zinzendorfs ist eine Apologie Zinzendorfs, die keinen Schatten auf Zinzendorf werfen will, und seine Schwächen und Fehlentscheidungen möglichst vermeidet oder verschweigt. Im Interesse der Normierung dieses Bildes hat er andere Schriften wie die von Schrautenbach zu den Akten gelegt und vor dem Publikum versteckt.

5. Spangenberg hat aus seinem biblizistisch-pietistischen Geschichtsbild heraus in der Aufklärung die große Gefahr der Kirche erkannt und darum

1 Wilhelm Jannasch, Art. Spangenberg, August Gottlieb, in: RGG2, Tübingen 1931, Sp. 666f.

2 Gerhard Reichel, August Gottlieb Spangenberg. Bischof der Brüderkirche, Tübingen 1906, S. 208.

3 Das gilt zum Beispiel für den Sitzungssaal der Brüderunität in Herrnhut.

4 Theodor Bechler, August Gottlieb Spangenberg und die Mission, Herrnhut 1933 (Hefte zur Missionskunde, Nr. 28/29), S. 137.

die Ausbildung am Theologischen Seminar auf das Niveau einer Bibelschule gedrückt, um die Studenten von aller gefährlichen Bildung fernzuhalten, anstatt eine fruchtbare Auseinandersetzung anzuregen und zu ermöglichen.

Diese Punkte mögen genügen, um das Unbehagen, das sich bei jeder Beschäftigung mit Spangenberg einstellt, zu beschreiben. Dazu kommt eine sprachliche Beobachtung. Der theologische Systematiker und Prediger Spangenberg formuliert so irenisch-verallgemeinernd, so biblisch allgemeingültig und farblos blass, dass man heute Mühe hat, längere Passagen mit Freude zu lesen. Spangenberg hat kaum als Prediger Eindruck gemacht.⁵ Wie lässt sich also Spangenberg für unsere Zeit retten oder lesbar machen? Gibt es Seiten bei Spangenberg, die ihn für uns heute interessant erscheinen lassen?

Wer so fragt, wird mit Staunen entdecken, welche spannenden Briefe Spangenberg, insbesondere wenn er von seinen Missionsreisen berichtet, schreiben konnte, wie leidenschaftlich er sich hier gegenüber bestimmten Ansichten oder Mitarbeitern aussprach.⁶ Es ist nicht der Theologe und Kirchenmann Spangenberg, der uns heute anzusprechen vermag, sondern der Mensch Spangenberg, der den Glauben an Christus ganz ernst nimmt und dafür alles einsetzt, all seine planerische Energie und Beziehungen, seinen Verstand und seine Überredungskunst, sein Opferbereitschaft und seine Gesundheit. Dass man dies auch schon zu Spangenbergs Zeiten empfunden hat, bezeugt die Biographie von Jeremias Risler, die auf Grund ihrer zahlreichen Briefzeugnisse noch heute lesenswert ist.⁷ Ich möchte im folgenden Spangenberg anhand seiner kleineren Entwürfe und Briefe als seelsorgerliche Persönlichkeit und Christ in den Blick nehmen. In einem ersten Teil will ich Beispiele aus den einzelnen Lebensphasen vorstellen, die uns wesentliche Punkte seines Seelsorgeverständnisses verdeutlichen, in einem zweiten Teil einschlägige Texte aus seiner Tätigkeit in der Unitäts-Ältestenkonferenz (UAC) in Herrnhut seit 1762.

1. Spangenberg als Seelsorger der Jenenser Studenten

Albrecht Haizmann hat in seiner Arbeit: *Erbauung als Aufgabe der Seelsorge bei Philipp Jakob Spener (1997)* das Seelsorgeziel des Vaters des Pietis-

5 Erstaunlicherweise sind nur sehr wenige Reden Spangenbergs gedruckt worden, auch die handschriftliche Überlieferung seiner Reden ist schmal.

6 Siehe etwa die Edition von drei Briefen aus Georgia durch George Fenwick Jones und Paul Martin Peucker, „We Have Come to Georgia With Pure Intentions“. Moravian Bishop August Gottlieb Spangenberg's Letters From Savannah 1735, in: *The Georgia Historical Quarterly*, Bd. 82 (1998), S. 84-120.

7 Jeremias Risler, *Leben August Gottlieb Spangenbergs, Bischofs der evangelischen Bruderkirche*, Barby 1794. Auch die kurze Biographie von K.F. Ledderhose, *Das Leben August Gottlieb Spangenbergs, Bischofs der Brüdergemeine*, Heidelberg 1846, hat ein Kapitel über Spangenberg als Briefschreiber.

mus beschrieben. Spener lag im Unterschied zu hallenser Frömmigkeit, die Seelsorge spezieller als Anleitung zur Bekehrung und Begleitung des Bußkampfes verstand, an dem Zustandekommen der Collegia pietatis als Seelsorgegemeinschaften zur aedificatio mutua. Wofür sich Spangenberg in Jena seit etwa 1728 als Amanuensis von Johann Franz Buddeus vor allem einsetzte, waren eben diese biblischen Erbauungsstunden, die collegia ascetica. Zwar hatte er auch als Magister legens (2.4.1729) ein recht gutes Echo mit ca. 40 Hörern, aber, so zeigt Reichel, sein Herz schlug in der praktisch erbaulichen Seminar-Tätigkeit, wo über 100 Hörer zu ihm kamen. Seine praktische Begabung zeigte sich vor allem in der Organisation der Armenschulen in den Vorstädten Jenas, wo armen Kindern umsonst 5 Stunden täglich Unterricht gehalten wurde. Spangenberg wies die Studenten an, leitete die dafür vorgesehen Konferenzen, verteidigte das immer wieder angefochtene Werk nach außen. In seinem ausführlichen Lebenslauf von 1784 erwähnt er die sonntags stattfindenden öffentlichen Versammlungen, die auch von Erwachsenen besucht wurden.⁸

Durch die Verbindung mit Herrnhut und Zinzendorfs Besuch 1728 kam es zu der Gliederung der erweckten Studenten in „Landsmannschaften“ d.h. Seelsorgegruppen. Spangenberg war als Studentenseelsorger durchaus nicht zimperlich, so schrieb er an Anton Heinrich Walbaum, der eine Stelle am Hofe angetreten hatte:

Ach Gott! Erbarme dich über uns zärtliche und pipichte Christen, und gib uns einen Heldenmuth, der da Blut und Gut gern um deinetwillen lasse und des Fleisches Werke hasse! Was will doch endlich aus unsern Christen werden, die sich so vor dem Kreuz scheuen, als vor dem Teufel. Sind das nicht schöne Soldaten, die kein Blut sehen mögen? Und die kein Pulver riechen können? Und die sich hinter den Ohren kratzen, wenn sie nur hören, daß der Feind sich aufmacht? Pfui der Schande, daß es eine Schande worden, um Christi willen zu leiden, und daß man heutiges Tages es so weislich treiben will, daß man kein Kreuz habe! Christen Kreuz ist keine Schande. Merken Sie sich dieses, lieber Bruder, wenn man Sie erst am Hofe für einen Stock-Narren und Phantasten hält, so werden Sie dem Herrn Jesu was nütze sein. So lange Sie aber ein kluger, geschickter, begabter, artiger, beredter, erfahrener, politer, gelehrter, tugendhafter Wallbaum sind bei der Welt, sind Sie dem Herrn Jesu nicht eine trübe Bohne werth nütze.“⁹

Und vielleicht ist ein Sätzchen wie dieses: „Wiewol ich arm bin und itzo viele Schulden habe, so erfreut mich doch allezeit ein Brief, der in der Seelen-Arbeit geschrieben worden, weit mehr, als ein Brief mit Geld“, noch bezeichnender für seine Leidenschaft, Studenten auf den Weg zu Christus zu helfen.¹⁰

8 Lebenslauf des seligen Bruders August Gottlieb Spangenberg, genannt Joseph, in: Nachrichten aus der Brüdergemeine 1872, S. 140.

9 UA Herrnhut R.24.B.66.I.4, Brief vom 20.8.1730.

10 UA Herrnhut R.24.B.66.I.5, Brief vom 11.11.1730 an Walbaum.

Durch seine Aktivitäten bekam er „viel Gelegenheit, sowohl öffentlich als besonders ein evangelisches Zeugniß abzulegen“, schreibt er in seinem Lebenslauf.¹¹ Der missionarisch erbauliche Zweck steht ihm an erster Stelle. Schon damals hatte er sich nur deshalb habilitiert, damit er für die Mission zugerüstet würde. „Ich ginge gern zu den Heiden, die von ihrem Gott und Schöpfer, der für sie sein Blut vergossen hat, noch nichts wissen. Da lebt mir mein Herz und es brennt mir im Leibe und ich könnte mich freuen, über dem Geschäfte zu verhungern oder zu verschmachten oder zu Tode gemartert zu werden“¹². Dieses sein Konzept einer biblisch-missionarischen Seelsorge, einer Seelsorge unter den armen Heidenvölkern, finden wir bereits in Jena praktiziert.

2. Gemeinschaftsbildung in England

Als weiteres Beispiel möchte ich sein Vorgehen bei seiner Berufung nach England im Jahre 1741 als neu vermählter Ehemann vorführen. Der in den Gemeinnachrichten abgedruckte Lebenslauf von 1784 übergeht diesen Abschnitt, der im Manuskript ausgeführt wird und dann wohl von ihm selbst gestrichen wurde. Spangenberg beschreibt die methodischen Schritte seines seelsorgerlichen Vorgehens selbst, und ich referiere kurz den ursprünglich vorgesehenen Text: 1. Spangenberg mietet sich als „Hausvater“ mit seiner Frau als „Hausmutter“ ein Haus, beide lernen alle, die sich zu den Brüdern halten, „genau kennen“ und berufen die, die sich dazu eignen, zu Mitgehilfen, mit denen er sich regelmäßig berät. 2. Beide nehmen sich besonders der Kinder an und gründen zu diesem Zweck eine Knaben- und eine Mädchenanstalt, die getrennt untergebracht werden. 3. Spangenberg richtet mit den Freunden der Brüder, die nur eine „Herzens-Connexion“ mit ihnen haben, eine Sozietät ein, mit denen aber, „welche in ihrer Kirche und Verfaßung zu bleiben nicht bewogen werden konten, sondern unaufhörlich darauf drungen, daß sie eine Gemeine, nach der brüder richtung, werden möchten“, eine Brüdergemeine im Sinne Herrnhuts ein. Punkt 4 und 5 beziehen sich auf die Arbeit in Yorkshire, Punkt 6 auf die Gründung einer „Brüder-Societät zur Beförderung des Evangelii unter den Heyden“ in London. Punkt 7 lautet: „7) Wir brachten viel schwermerische leute, die große Confusion hätten machen können, zum Stillschweigen, ohne einen Wortstreit mit ihnen anzufangen. Wir verbanden uns nemlich vor dem Herrn, von nichts als Jesu Christo dem Geceuzigten in allen unsern öffentlichen und besondern Vorträgen zu reden, und das dämpfte die schwermerischen und fanatischen Geister dergestalt, daß sie dabey nicht aufkommen konten.“ Punkt 8 bezeugt seine evangelistische Tätigkeit „an vielen orten in England, und [wir] glaubten, wir dürften nichts voraussetzen bey unsern Zuhörern. Wir erzehlten ihnen also die historie von Christi Geburt, leben, lehre, sterben, auferstehen usw., als wenn sie es nie

¹¹ Lebenslauf von 1784 (wie Anm. 7), S. 140.

¹² Reichel (wie Anm. 2), S. 44f (Spangenberg an Zinzendorf vom 19.6. 1752)

vorher gehört hätten“. Wir haben hier alles beieinander, was für Spangenberg organisatorisches Vorgehen bezeichnend ist: Das genaue Kennenlernen der Menschen einschließlich der Sprache, die sofortige Formierung einer Mitarbeitertruppe aus den zu Betreuenden, die besondere Versorgung und geistliche Pflege der Kinder, die Bildung von Gemeinschaften aus den Erweckten über die Konfessionsgrenzen hinweg, das Gespräch mit den schwärmerischen Kreisen und ihre Behaftung bei den Aussagen der Schrift und ihrem Zentrum, der Kreuzesbotschaft, das evangelistische Zeugnis von Jesu Leiden und Auferstehung. Dabei ist besonders eindrücklich das ganzheitliche Zeugnis und die sich aus der Verkündigung ergebende Gemeinschaftsbildung als Gemeinde oder Sozietät sowie das Gespräch mit den Randgruppen der Pietisten. Aber Spangenberg konnte auch, wenn es sein musste, das Jüngerhaus des Grafen „beköstigen“ und einschließlich der Gäste „bewirthen“, also ein ‚Hausvateramt‘ wahrnehmen, wie man es 1744 in Burau in Schlesien von ihm und seiner Frau erwartete.¹³

3. Seelsorge im Dienst der Mission in Nordamerika

Spangenberg's Entsendung nach Nordamerika sollte eine geistliche Hilfe an den Schwenckfeldern sein, und vielleicht lässt sich kaum an anderer Stelle Spangenberg's Fähigkeit zur Akkomodation und Gemeinschaft so deutlich erschließen wie in seiner Lebensgemeinschaft mit dem Schwenckfelder Christoph Wiegner in Schippach. Reichel fasst diese Phase so zusammen: „Mit der ganzen ihm eigenen Hingebung widmet er sich dieser Aufgabe. Er versäumt womöglich keine ihrer Versammlungen, trägt ihre Kleidung, den grauen Rock, ohne Knöpfe und Taschen, studiert Schwenckfeld's Schriften, kurz kommt ihnen äußerlich soweit als möglich entgegen, alles natürlich nur, um innerlich Einfluß auf sie zu gewinnen und sie aus ihrer Veräußerlichung herauszureißen.“¹⁴ Und Christoph Wiegner konnte an Zinzendorf schreiben: „Br. Spangenberg's Herz ist voll Erbarmung und Liebe gegen die Seelen und seine Liebe und Beugung hat ihre Härte gebrochen und hat sie überwunden und die guten Seelen sind zugeneigt“.¹⁵ So schien es, aber es war nicht so, sondern die Schwenckfelder schlossen sich immer mehr gegen die Brüder ab.

Die Verwirklichung dieses missionarisch-seelsorgerlichen Lebenskonzepts ist ihm nach einem längeren Reifungsprozeß in Nordamerika und England – ich muß jetzt vieles überspringen – in Bethlehem von 1751 bis 1762 in eindrücklicher Weise gelungen. Ich weise nur auf folgende Punkte hin:

Die Seelsorge steht nun ganz unter der Verpflichtung der Mission als Leitaufgabe, so daß die Heimatgemeinde Bethlehem eine missionarische

13 Risler (wie Anm. 7), S. 207.

14 Reichel (wie Anm. 2), S. 103.

15 Brief vom 14. 8. 1736, zit. nach Reichel, ebd., S. 103.

Pilgergemeinde unterhält. Bethlehem ist nun das „Lager“, des „Heilands Pfeilschmiede“ für die Boten und Streiter. Es gibt nur einen gemeinschaftlichen Haushalt, gemeinsame Mahlzeiten, eine Kasse¹⁶. Auf diese Weise ist jeder Dienst, und sei er noch so klein, Zeugendienst. „Ein Bruder im Stall oder in den Professionen kann nicht denken, daß er nichts für den Heiland tue; wer im kleinen oder äußern treu ist, der ist ebenso ein respektabler Diener Christi, als ein Prediger oder Heidenbote.“¹⁷ Die Liebe zum Heiland hält alle zusammen und treibt alle zur Arbeit an. Spangenberg kann das auch so sagen: „In unserer Ökonomie hängt das Geistliche und Leibliche so zusammen, wie im Menschen Seel und Leib, und eins hat in das andere einen nicht geringen Einfluß.“¹⁸ Dies ist die Vollendung des missionarischen Seelsorgekonzepts, wie die Fortsetzung zeigt: „Sobald es mit eines Bruders Herzen schlecht steht und er nicht recht mit dem einigen Herzen daran ist, sobald merkt mans bei uns auch in seinen Arbeiten und äußerlichen Verrichtungen. Wenn er aber recht selig ist, in Jesu Wunden und seine Liebe zu dem Lämmlein ist recht zärtlich, so lässt sich das auch in seinem äußerlichen Wandel handgreiflich spüren.“ Die missionarische Aufgabe bildet das seelsorgerliche Band für alle, so dass sie alle im Zeugendienst eingebunden sind.

4. Kirchenleitung und Seelsorge

Dieses Verständnis von Gemeinde und Gemeindeaufbau als Teil der Mission hat ihn auch in seiner letzten Lebensphase, in der er sich als der Ordner der Unität bewährt, geprägt. Allerdings ist diese Einheit nun nicht mehr so sichtbar, aber er fordert sie immer wieder ein. Die Mission ist das Aufgabengebiet der Direktion, für das Spangenberg besonders zuständig war, aber er ist auch der Vorsitzende der Unitäts-Ältestenkonferenz. Reichel drückt es so aus: „Hier, wo es an die Stelle von Eigensinn, Unzufriedenheit und Mißtrauen Einmütigkeit und Opfersinn zu setzen gilt, bedurfte es Kräfte anderer Art. ... Als Leiter auf Synoden, als Kollege in der Behörde, als Visitor in den Gemeinden hat er sich unausgesetzt um diese persönlichen Vorbedingungen eines glücklichen Zustandekommens gemüht und immer wieder als Seelsorger das Wort ergriffen.“¹⁹ Bis in seine letzten Lebensjahre hat er das Leitungsgremium der Brüderkirche an die Aufgabe der Mission gemahnt. Am 21. August 1790, dem Gedenktag der ersten Aussendung

16 Reichel, S. 136f. Vgl. dazu Spangenbergs Brief an Zinzendorf: „Die Schwenckfelder hab ich bisweilen besucht, sie haben mich auch in Liebe aufgenommen. Ich habe keine von ihren Versammlungen leicht versäumt und darin bin ich still gewest und habe nur wenig geredet, wenn es Gelegenheit gegeben hat. Ich finde Triebe in mir, drum will ich mich ihrer bestens annehmen. Sie leiden mich willig unter ihnen, ich erkenn es vor eine Hand des Herrn, es würde mir deßwegen schwer fallen, sie vor der Zeit zu verlassen.“ (R.21.A.168.n.2 Brief vom 14.5.1736(?)).

17 Ebd., S. 138.

18 Ebd., S. 140.

19 Reichel, S. 210.

nach St. Thomas, erklärte Spangenberg, „einer der angelegentlichsten Wünsche seines Herzens sey, daß die Zeugensache, so wie ehemals, eine Hauptsache in der Gemeine werden möchte und die Geschwister durch Reden und Singstunden, die von dieser Materie handelten, angefragt würden, sich dem Dienst des Heilands unter die Heiden zu weihen, alle damit verbundenen Beschwerlichkeiten gern zu ertragen, und Leib und Leben mit Freuden für Ihn dran zu wagen.“²⁰ Er nahm 1787/88 besonderen Anteil an der Labradormission²¹ und drängte 1790 auf die Ausführung der Mission in Südafrika unter den Hottentotten²², ja konnte sich dafür auf der letzten UAC-Sitzung, die er miterlebte, einsetzen.²³

Bechler hat gezeigt, dass er auf eine Konzentrierung der Missionsfinanzverwaltung drängte und sich im Unterschied zu Zinzendorf nicht zu schade war, die Eintreibung von Kollekten zu fordern, und sich in den Gemeinden um Mitarbeiter für diese Aufgabe bemühte.²⁴ So konnte er erreichen, dass die Einnahmen für die Mission die Ausgaben überstiegen. Es war ihm wichtig, dass die Gemeine als eine Abendmahlsgemeinschaft sich nicht nur als eine geistliche Einheit sah, sondern sich auch in dem Zusammenstehen in der finanziellen Notlage bewährte. Er verstand sich selbst nicht als der Leiter und Dirigent der Unität, sondern als eines ihrer Mitglieder im Vorstand und legte auf das brüderliche Gespräch und die Beratung durch die Kollegen der Unitätsältesten-Konferenz wert. Bei den Synoden war ihm die Begleitung und Unterstützung durch einen Beirat wichtig.

Spangenberg legte Wert auf eine Ausformulierung von Ordnungen für die einzelnen Chöre der Gemeine, die auf der Synode von 1769 unter seiner Leitung erfolgte und bei den weiteren Synoden ergänzt und in den Synodalverlässen den Gemeinden mitgeteilt wurden. Nach der Synode von 1782 setzte er sich für besondere Instruktionen an die Chorhelfer ein, und ich möchte die von ihm ausformulierte Instruktion für Ehechorhelfer von 1785 hervorheben und hier kurz vorstellen.²⁵ Spangenberg hatte diese Anweisung 1784 entworfen und der Unitätsältestenkonferenz (UAC) zur Begutachtung vorgelegt, die an einigen Stellen Änderungen wünschte. Das Anschreiben der UAC an die Gemeinden ist auf den 4. Januar 1785 datiert.²⁶ Die Instruktion lässt sich in zwei Teile gliedern: § 1-17 enthält Anweisungen an die Chorhelfer und ihre Aufgabe bei der Beratung der Familien, § 18-45 geht auf besondere „Umstände, die bei Eheleuten vorkommen“ ein.

20 UAC-Protokoll vom 21.8.1790 (Bd. 3, S. 286).

21 Vgl. dazu den Beitrag von Hans Rollmann in diesem Heft.

22 UAC-Protokoll vom 7.3.1790 (Bd. 1, S. 469-477).

23 Risler (wie Anm. 7), S. 506 (Sitzung vom 4. Februar 1792).

24 Bechler (wie Anm. 4), S. 96-102.

25 UA Herrnhut R.4.C.II.8.5a.

26 Ebd.

Aufschlussreich ist § 1, der einen Rückblick auf das frühe Herrnhut enthält. Spangenberg beschreibt diese Zeit, in der sich Gichtelianer und unterschiedliche Separatisten Herrnhut anschlossen so:

Es waren damals viele fromme Leute, die bei der Ehe überhaupt einen Anstand hatten, und in den Gedanken stunden, daß sich Kinder Gottes des Heirathens enthalten, wenn sie aber schon verheirathet wären, doch nicht als Eheleute, sondern nur als Bruder und Schwester miteinander leben sollten; und mit solchen Leuten kamen auch unsre Brüder in Bekanntschaft. Viele von den Geschwistern, die schon vorhin, ehe sie nach Herrnhut gekommen, in der Ehe gelebt, sahen wohl ein, daß sie ihre Ehe anders führen müsten, als es bisher geschehen; und waren unruhig und verlegen; wusten aber nicht, was sie nun machen sollten, - andern wurde ihr bisheriger Gang in der Ehe so zur Sünde, daß sie ohne mit jemand davon zu reden, oder auch sich gegen einander zu erklären, aufhörten, als Eheleute mit einander zu leben und einander ehelich beizuwohnen.

Dieser Ablehnung der Ehe gegenüber begründet Spangenberg nun, dass sich die Ehe für Christen nach der Schrift als göttlicher Auftrag verstehen lässt aus zwei Ursachen:

Die eine war, daß die Ehe eine Ordnung Gottes sey, die er selbst erfunden, und dem Menschen zugute eingerichtet und gesegnet hat. Die andere war, daß auch nach dem Fall ein armer sündiger Mensch, der sich von ganzem Herzen zu Christo bekehrt, und sich vom heiligen Geiste lehren, leiten und führen lässt, eine Gott wohl gefällige Ehe führen und Seegen für sein Herz davon haben kann.“

Spangenberg gewinnt ein positives Verhältnis zur Ehe also nicht nur von der Schöpfungsordnung Gottes her, sondern auch von der durch Christi Gnade nach dem Fall erfahrenen Heiligung des Lebens für das Kind Gottes. Daraus ergibt sich ihm die Verpflichtung für die Gemeinhelfer, den Familien die biblische Sicht der Ehe zu vermitteln. Mit der Einrichtung der Chöre kommt es zum Amt der Chorhelfer, die für die Seelsorge in den jeweiligen Chören zuständig waren. Die Aufgabe der Ehechorhelfer beschreibt Spangenberg folgendermaßen:

§ 9. Ehe-Chor-Helfer haben bei jeder Familie, die ihrer Pflege empfohlen ist, über folgende Punkte zu denken, nemlich 1. wie ist es mit einem Jeden an und für sich selbst, und für seine eigne Persohn? 2. Wie betragen sich die Geschwister, die als Eheleute verbunden sind, eins gegen das andre? 3. Wie werden die Kinder in jedem Hause gehalten und erzogen? 4. Wenn sie jemand im Dienste haben, wie ist ihr Verhalten gegen dieselben? 5. Wie geht es mit ihrem Gewerbe, und denen davon abhängenden Umständen? 6. Wie erzeiget sich Jedes gegen andre Geschwister, mit denen sie überhaupt oder besonders zu thun haben.

Es ist hier nicht möglich, auf Einzelheiten einzugehen, doch sei betont, wie viel Spangenberg an der Heiligung des Ehelebens und an einer mit Christus gelebten Ehe liegt. So heißt es etwa in § 11 über das Verhältnis der Eheleute

zueinander: „Wenn ein Mann seine Ehefrau und eine Ehefrau ihren Mann mehr liebt als den Heiland, so sind sie beiderseits des Heilands nicht werth.“ Die Ehepartner sollen darauf sehen, ob sie „von ihrem Ehestande für ihre Herzen Nutzen und Seegen haben? ... Ob ein Kindern Gottes gemäßiger Anstand in dem Betragen der Eheleute gegeneinander sich zeige?“ Natürlich weiß Spangenberg, dass die beste Instruktion keinen Ehechorpfleger ersetzen kann. „Ihr Amt ist ein Amt des Geistes.“ (§ 3) Oder: „Das Licht, die Lust, die Kraft, kurz alles, worauf es eigentlich ankommt, das muß man von dem Heiland haben, und man findet es auch, wenn man zu seinen Füßen liegt, und es von Herzen bei ihm sucht.“ (§ 17)

Im zweiten Teil liefert Spangenberg eine Begründung der Ehe aus verschiedenen Bibelstellen des Neuen Testaments wie Matth. 19,3 und 1. Cor. 7,2. Dann widmet er sich der praktischen Frage, wie jetzt eine Ehe in der Brüdergemeinde geschlossen wird. Eine Liebesehe im heutigen Sinn lehnte Spangenberg als ein Zeichen mangelnder geistlicher Reife ab. Vielmehr wird eine Eheschließung in den drei Konferenzen der Chorhelfer, der Chorhelferinnen und der Ältesten in der Gemeinde beraten, erst dann wird der Beschluss dem Bruder bzw. der Schwester mitgeteilt und nach deren Zustimmung gefragt. Spangenberg ist hier der Meinung, wer lieber seine Freiheit vorzieht, dem lässt man sie, aber er kann seine Meinung auch nicht der Gemeinde aufdringen. Allerdings ist er sich bewusst, dass diese Praxis der Gemeinde nicht dem Neuen Testament entspricht, wo die Entscheidung bei den Eltern stand. Auf diesen Einwand von der Schrift her antwortet er: „Alle Brüder und Schwestern, die ächte Gemein-Glieder sind, haben dem Heiland selbst und sich unter einander heiliglich versprochen, daß sie nicht nach ihrem eigenen Willen, sondern nach dem Willen Jesu Christi in ihrem Thun und Laßen sich richten wollen...“ (§ 24).

In den weiteren Paragraphen handelt er die Formen der Verlobung und Trauung ab (§ 26-30), wobei er die Hochzeitsfeier gern durch ein Liebesmahl ersetzt sehen möchte. Für die Vereinigung von Mann und Frau mag der Ehechorhelfer praktische Ratschläge geben, aber auch Spangenberg äußert sich dazu recht ausführlich, da er diesen Akt gern als eine liturgische oder geistliche Handlung verstehen möchte, die Christus zur Ehre dient, aber er macht aus seinen Empfehlungen kein Gesetz. Er weiß, dass manches den Zeitumständen unterworfen ist, so wie man die Fußwaschung, die offensichtlich bei der Eheschließung gern gehandhabt wurde, aufgab. Eine Frage ist ihm, wie lange ein Ehepaar vor und wann es nach einer Geburt wieder zusammen kommen darf (er hat hierzu auch den Rat der Ärzte eingeholt) und vor allem, wann es wieder zum Abendmahl kommen darf. Er fragt sich: Ist jeweils eine erneute Einsegnung durch den Ehechorhelfer ratsam? In dieser Frage bittet er die Ehechorhelfer um ihren Rat. Spangenberg möchte auf keinen Fall eine Anweisung versenden, die nicht von der Leitung der Gemeinde und den dafür Zuständigen gedeckt wird. Aus dem UAC-Protokoll lässt sich leider nicht mehr erkennen, welche Änderungen er auf Wunsch der Kollegen vorgenommen hat. Dass die Brüdergemeinde in

der Ehefrage eine Sonderstellung innerhalb der Kirchen einnimmt, ist Spangenberg bewusst. Es ist ihm klar, dass Ehepaare, die neu zur Gemeinde kommen, hier vorsichtig eingeführt werden müssen und manches anders sehen. Er schließt seine Instruktion mit den Sätzen: „Natürlichen Leuten ist unser Bestreben, eine heilige und Gott wohl gefällige Ehe zu führen, ohnedem eine Thorheit, und sie können es nicht fassen, und andere religiöse Menschen halten es für übertrieben.“ (§ 45)

Spangenberg ist nicht als Pädagoge hervorgetreten, aber er hat immer wieder Kinder unterrichtet, zahlreiche Kinderpredigten gehalten, und es sollte nicht vergessen werden, dass er aus seelsorgerlicher Verantwortung für die Kindererziehung ein Büchlein: „Etwas von der Pflege des Leibes für Kinder“ (Barby 1792) herausgegeben hat. Gerade dieses anspruchslose Büchlein zeigt Spangenbergs Bemühen um den rechten christlichen Ernst, um ein geheiligtes Leben in der Gemeinde, zu dem er die Jugend vom Kleinkind an gern erzogen sähe. Es sind gerade die scheinbaren Äußerlichkeiten des Lebens, die Pflege des Leibes, die Kleidung, das Verhalten im Umgang mit den Menschen, die Freizeitgestaltung, die den Christen scheitern lassen. Dabei geht er davon aus, dass Kinder nach dem Fall „verderbt und sündig“ geboren werden.²⁷ Den Leib und seine Schwachheit nimmt der Christ um Christi willen, der auch einen Leib getragen hat, an. Dabei achtet er auf Reinlichkeit und die notwendige Kleidung, durchaus mit praktischen Ratschlägen.²⁸ Spangenberg schätzt Schlichtheit und Sparsamkeit. „Hätten wir sonst nichts als Brod und Wasser, so wäre es genug zu unserer Nothdurft“ (S. 23). Zu einem sittlich guten Verhalten der Kinder rechnet er die Vermeidung von ungestümem Toben, Geschrei und Gelächter, kurz jede Form von „Leichtsinn“. Kinder dürfen durchaus spielen, aber sollten es nicht „ohne der Eltern und Vorgesetzten Erlaubniß“ tun. Eine Liste kindlicher Unarten zeigt, wie sehr das Kind in seinem Betragen gefährdet ist: „Eigensinn, Eigenwille, Verdruß, Krickel, Zorn, Eigenlieb, Neid, Ungehorsam, Trotz, Faulheit, Leichtsinn, Verstocktheit, Vorwitz“. Vorbild für ein sittliches Leben ist das Kind Jesus. Dabei setzt Spangenberg voraus, dass der Eigenwille des Menschen durch das Achten auf den heiligen Geist gebrochen und verwandelt wird. „Ein ungebrochenes Wesen, schlechte Geberden, unbescheidene Antworten, auch gegen den geringsten Menschen, müssen fern von euch seyn.“ (S. 43). Spangenberg sagt in diesem Büchlein nichts über die Erziehung zu einem Kind Gottes oder der Heiligung eines christlichen Lebens, auch nichts über die Gefährdung in den Jahren der Pubertät, er hat offensichtlich nur jüngere Kinder im Blick. Aber der Titel: „Etwas von der Pflege des Leibes für Kinder“ drückt nicht klar genug aus, worum es ihm eigentlich geht, um das „sittliche Verhalten der

27 „Vergeßt doch nicht, ihr lieben Kinder, daß ihr von Natur, wie andere Menschen, nach Leib und Seele verderbt und sündig seyd.“ (S. 35).

28 „Gewöhnet euch nicht, den Kopf zu warm zu halten, schaut aber drauf, daß eure Füße so viel möglich warm und trocken bleiben.“ (S. 19).

Kinder“ als getauften Christen²⁹, nicht aber um die spezifisch geistliche Erziehung in der Brüdergemeinde.

Dass ihm dieses letztere freilich sehr am Herzen lag, lässt sich aus seiner Sorge um das theologische Seminar und die jüngere Studentengeneration erkennen. Hier sah er die Gefahr des Eindringens eines weltlichen, aufgeklärten Geistes in die Brüdergemeinde, der zum Verrat der ursprünglichen und eigentlichen Aufgaben der Gemeinde führt. Aber Spangenberg wäre nicht der Seelsorger und Menschenfreund, wenn er nun etwa in dieser für ihn so beängstigenden Situation eine rigorose Instruktion erlassen hätte, vielmehr suchte er in einem längeren seelsorgerlichen Schreiben an die Studenten diese für die Ziele der Brüdergemeinde zu gewinnen³⁰. So beschreibt er in einem ersten Teil in einem historischen Rückblick die von Zinzendorf gesetzten Ziele der Seminausbildung im Unterschied zu einem universitären Theologiestudium. Im zweiten Teil gibt er den Studenten Ratschläge für ihr Studium anhand eigener Studiumserfahrungen. Der Schwerpunkt der theologischen Ausbildung soll mit Zinzendorf auf dem Studium biblicum und dem „unermüdeten Lesen des ebräischen und griechischen Grund-Textes“ liegen, um den Genius der Ursprachen zu erfassen.³¹

Dazu bedarf es freilich der Einfalt, die bereits Zinzendorf der Überschätzung der Vernunft gegenüberstellte. „Je leichter es ist, daß Leute, die dem studiren obliegen, von der Einfalt verrückt werden, desto mehr haben sie Ursach über sich zu wachen, daß das nicht geschehen möge. Wer immer bey Christo und seinem Worte bleibt, und nichts anders ins Auge fasst, der wird auch in der Einfalt bestehen – das ist demnach auch seine Sache.“³² Ein Student muss nicht alles wissen oder alle modernen Strömungen der Geisteswissenschaften kennen gelernt haben, vielmehr soll er seine Zeit den exegetischen Fächern widmen. „Daß er nicht genöthiget ist, die andern Wissenschaften, auf die in den hohen Schulen gewöhnliche Weise zu studiren, das nimmt er mit Dank an. Denn er weiß nicht, wie viel für einen Diener Jesu unnütze, wie viel unnöthige, wie viel ungewisse, wie viel falsche, wie viel schädliche Dinge, auf den Academien vorgetragen werden; damit wird gemeiniglich die Zeit verbracht, die man auf die heilige Schrift hätte verwenden können, bey dem Studio theologico.“ Spangenberg legt Wert auf die Kenntnis von Griechisch und Hebräisch und verlangt, „damit er mit dem Genio dieser Sprachen recht bekannt werde, und es ihm gleichviel, und eben so leicht, die hebräische und griechische Bibel zu lesen, als die Teutsche Übersetzung.“³³ Dagegen hält er nichts von der Lektüre der „Journale und

29 So im UAC-Protokoll vom 14. Februar 1792, s. Reichel (wie Anm. 2), S. 262; § 3 und 4 handeln von der Taufe und ihrer Bedeutung für die Kinder.

30 UA Herrnhut R.4.B.III.a.5.2.9 vom 1.3.1790.

31 Ebd., vor Beginn der 24 ihm wichtigen Punkte der Ausbildung.

32 Ebd., Punkt I, 21.

33 Ebd., Punkt II, 14.

anderer solcher Bücher, welche der Wisbegierde Nahrung geben“.³⁴ Er empfiehlt dagegen das „fleißige Meditieren“ von wenigen, aber guten Autoren, wozu er sich einige Notizen gemacht habe. „Es ist mir mehr zu statten kommen, als das Lesen vieler Bücher.“

Vermutlich haben Studenten auf solche gut gemeinten Empfehlungen wenig gegeben, und dennoch spricht aus ihnen viel Güte und Lebensweisheit. Das lässt sich erst recht ermessen, wenn man Spangenberg's Schreiben mit den fast gleichzeitigen Vorschlägen von Johann Gottfried Cunow zur Seminarsausbildung vergleicht. Dieser hält von „allzu liberaler Behandlung“ nichts. Seine Ratschläge lauten: 1. Die Studenten erhalten erst nach einem Jahr auf dem Seminar die Aufnahme in das ledige Brüderchor, wenn sie sich bewährt haben. 2. Auf jeder Stube stehen sie unter der Aufsicht von je einem studierten und einem unstudierten Bruder. 3. Besuch von auswärtigen Studenten ist nur mit Genehmigung der Aufseher möglich. 4. Nach Aufnahme in das Brüderchor werden nach und nach mehr Freiheiten gestattet. 5. Wird die Freiheit mißbraucht, wird eine „Art von Hausarrest“ erteilt, bei dem nicht mehr als das Spaziergehen im Garten erlaubt ist. 6. Der Seminarleiter kann Studenten ohne vorherige Anfrage bei der Unitätsleitung vom Seminar entfernen. 7. Das von Studenten beliebte Ausreiten sollte verhindert, das Halten eines eigenen Pferdes verboten werden. 8. Das Laufen auf Schlittschuhen oder Fahren mit Rennschlitten sollte verboten werden, usw. Was Cunow vorschlägt, ist eine ziemlich rigide Hausordnung, die die Studenten zu Schülern macht. Da ist keinerlei Werben um Verständnis für die Eigenart des Seminars, kein Schöpfen aus eigener Erfahrung, kein Appell an die eigene Verantwortung. Spangenberg vertraut auch bei großer Sorge um die Zukunft auf Gottes Wirken unter den Studenten und ihre Einsicht.

B. Spangenberg als seelsorgerliche Persönlichkeit

Spangenberg hatte nicht nur einen erheblichen Teil des amtlichen Briefwechsels als Mitglied der UAC zu bewältigen, sondern schrieb darüber hinaus auch an einzelne herausragende Männer, die etwa durch eine Publikation hervorgetreten waren und die ihm eine Stellungnahme abforderten. Ich kann hier nur wenige Beispiele bringen, obwohl wir gerade hier den Seelsorger kennen lernen können. Die UAC war sich des „hinauswärts so bekannten Charakters des Br. Josephs“ wohl bewusst³⁵ und hielt es darum nicht für tunlich, dass Spangenberg etwa Obligationsurkunden an Außenstehende

34 Ebd., Punkt II, 17. Der Text fährt sehr bezeichnend fort: „Man siehet leider! Der Leute zu viel in unsern Tagen, die in dem, was sie gründlich wissen sollten, ignorant sind; und ihr Kopf ist dagegen mit hundert andern Sachen erfüllt, davon sie selbst keinen Nutzen haben, und damit sie andern, sonderlich was ihr Seelenheil betrifft, schlechterdings nichts nutzen können. Das gehört unter die Narrheiten dieses Saeculi, und ist eine Frucht des Geistes dieser Welt, und von dem wollen wir uns doch nicht hinreißen lassen: denn wir haben einen höhern Beruf.“

35 UAC-Protokoll vom 31.7.1789 (Bd. 3 S. 68).

unterschreibe. Es ist in der Tat erstaunlich, welche Kontakte Spangenberg zu Aufklärern oder Neologen hatte, welche Anerkennung er bei ihnen fand und mit welcher Offenheit er ihnen sein schlichtes biblisches Christentum erläutern konnte. Als er erfuhr, dass sich der katholische Theologe Johann Michael Sailer³⁶ aus Dillingen für die Brüdergemeinde interessiere, regte er an, seine Apologie der Brüdergemeinde gegen Sexsetter zuzusenden, und seine Kollegen willigten ein, wenn er dazu auch andere Schriften der Gemeinde beifüge, auch wenn Sailer schon vieles besitze.³⁷

Gerhard Reichel hat die Verbindungslinien Spangenbergs zu den modernen Geistern seiner Zeit beschrieben: zu Johann Salomo Semler, Johannes Bernhard Basedow, Christian Gotthilf Salzmann, Rudolf Zacharias Becker und Spangenbergs Entgegenkommen und Milde des Urteils. Der Seelsorger Spangenberg konnte den aufgeklärten Vertretern seiner Zeit sehr lange zuhören und ihnen vieles zugute halten, aber er ließ keinen Zweifel daran, dass er selbst auf dem Boden der Schrift und Offenbarung stand. Über die Begegnung mit Semler vermerkt das Protokoll:

Die Harmonie der principiorum ist es gewiß nicht, die so einen Mann so freundschaftlich und vertraulich gegen uns gemacht. Sondern weil man in ihn nicht zu stürmen gesucht und ihm vielmehr mit Liebe begegnet, so ist ihm das Betragen viel nobler und genereuser vorgekommen, als dasjenige welches er von Anderen erfährt. Man könne hier das ganz wohl appliciren, was in einer unsrer letzten Konferenzen bei dem Richten fremder Knechte angeführt worden, daß man die Personen und die Sache wohl unterscheiden müsse. Seiner Person wären wir mit aller Liebe und Freundlichkeit begegnet, ja wir hätten auch in gewissen Stücken bessre Gedanken von ihm gekriegt, weil wir gesehen, daß er sich bedeuten lässt, und doch etwas annimmt. Seine Sache aber approbiren wir gar nicht.³⁸

Diese Unterscheidung von Sache und Person ist für Spangenberg charakteristisch. Auch da, wo er sich sachlich weit von einem Menschen getrennt sieht, nimmt er die Person doch völlig ernst, ja die Person ist ihm immer wichtiger als deren Ansicht. Und das gilt auch da, wo er wie im Falle Semler in dessen Schriftinterpretation eine Gefahr für die Kirche erblickt. So verkörpert Spangenberg die für die Brüdergemeinde typische Toleranz, die man immer wieder wie schon bei Zinzendorf für Indifferentismus gehalten hat. In dieser weitherzigen toleranten Haltung gegenüber dem Außenstehenden

36 Johann Michael Sailer (1751-1832), Professor der Theologie in Ingolstadt, Dillingen und Landshut; seit 1829 Bischof von Regensburg, hatte Verbindung zur Allgäuer Erweckungsbewegung.

37 UAC-Protokoll vom 8.9.1791 (Bd. 3, S. 535), vgl. dazu den Aufsatz von D. Gembicki in diesem Heft.

38 Hermann Plitt, Das theologische Seminarium der evangelischen Brüder-Unität in seinem Anfang und Fortgang, Gnadau 1854, S. 184 (Beilage: Auszüge aus den Unterredungen der U.A.C. mit dem Seminarium in den Jahren 1771-1779).

zeigte sich bei dem sonst so konservativen Spangenberg ein moderner Zug, der ihn mit der Aufklärung verband.

Spangenberg scheint einen fast stoischen Gleichmut besessen zu haben, und man kann sich kaum denken, dass er einmal in Zorn und Wut geriet. Solcher Gleichmut gehörte offensichtlich zu den Maximen seines Lebens. Ich möchte daher ein Gedicht³⁹ einfügen, dass er als Lebensweisheit für einen nicht genannten Mitbruder verfasst hat:

Wenn sich ein Bruder im Herzen kränkt
Und dis und was im Eifer denkt,
Kann er von dem Ziele sich leicht verrücken,
Wenn er von Dingen, die ihn izt drücken,
Sich aeußern will.

Ein ihm vertrauter Freund hört ihn an,
Und nimmt dabey herzlichen Antheil dran,
Ja dem ewig-Treuen, dem Haupt der Glieder,
Der freylich mehr liebt als alle Brüder,
Schmerzts sonderlich.

Wenn sich ein Sturm auf der See erregt,
Und eine Welle die andre schlägt,
bindet man die Segel aufs allerbeste
Und auch das Ruder am Schiffe veste,
Und schwebet so.

Hierbey gedencket dann iedermann:
Das sey weislich und wohl gethan.
Könt man nicht, wenn in uns ein Sturm entstehet
Und wenn der Wind ungewöhnlich wehet,
Ein gleiches thun?

Ach ia! So lange der Sturm noch währt,
So geht das Steuern und Segeln verkehrt:
So hab ich's gelernet durch viel Erfahrung:
Und nun empfehl ich mich seiner Bewahrung
Aufs Kindlichste.

Nun, Herzens-Bruder, was du von dir
Gestern geäußert hast, das soll mir
Unvergessen bleiben: ich will dran denken,
Wenn mir der Heiland wird Gnade schenken
In meinem Gebet.

Dich aber bitte ich brüderlich,
Nimm dir nichts vor, bis die Gnade dich
Wieder in die Stille hinein gebracht hat:
Denn was man so bey dem Verdrusse gedacht hat,
Das fehlet leicht.

39 UA Herrnhut R.21.A.168.o.6.a.

Auch in seiner Hochschätzung des sittlichen Verhaltens, in seiner Betonung der christlichen Praxis stand er der Aufklärung nahe, und dennoch wusste er sich von der Tugendlehre der Aufklärer als einer völlig weltlich begründeten autonomen Lebenssicht tief geschieden. Er hat sich mit der Moral der Aufklärung in einer heute in Vergessenheit geratenen kleinen Schrift, die immer wieder aufgelegt wurde, auseinandergesetzt.⁴⁰ In dieser Schrift schildert er die begründete Hoffnung des Christen auf das ewige Leben in hellen Farben und sieht in dieser gewissen Zuversicht geradezu ein Kriterium wahren Glaubens. Doch gelte diese Hoffnung nicht für die, die den Willen des Fleisches oder den Willen der Vernunft tun, da sie die wahre Tugend nicht aus dem Glauben an Christum herleiten. „Sie denken: wenn wir nur ein frommes Leben führen, und uns so viel Mühe geben, tugendhaft uns zu betragen, als uns möglich ist; so wird uns Gott die Seligkeit nicht versagen. Sie machen sich dann selbst eine Idee von dem frommen und tugendhaften Leben, nicht nach dem Worte Gottes und der Lehre Christi, sondern nach ihren eigenen Gedanken.“⁴¹ Und nun schildert er ein Tugendleben in schönsten Farben:

Dahin gehört z.E. daß sie jedermann mit Bescheidenheit begegnen, daß sie nach Vermögen dienstfertig sind, nicht viel Prahlens von sich selbst machen, nicht mehr versprechen als sie halten können und wollen, ihren Beruf mit allen Fleiß wahrnehmen, niemand in Handel und Wandel vervortheilen, gemeinnützig zu seyn suchen, in ihren Reden bey der Wahrheit bleiben, armen Leuten nach Vermögen helfen, Kranken so viel möglich dienen, niemand mit Vorbedacht beleidigen, Schaden bey andern verhüten, wo sie können; gegen Notleidende Mitleid beweisen, gegen die Vorgesetzten ergeben, billig gegen alle sind, so unter ihnen stehen und dergl. mehr. Wer sich so beträgt, den hält man für einen tugendhaften Menschen, und er ist gemeinlich bey jedem beliebt.⁴²

Da nun diese Leute, welche durch ihre Tugend und guten Werke selig werden wollen, Christum nicht annehmen im Glauben: wie mögen sie denn sagen, daß sie alles thun, was sie können, um Gott wohlgefällig und des ewigen Lebens theilhaftig zu werden? Sie verwerfen ja das zu ihrem Heil von Gott selbst geordnete und anbefohlene Mittel. Mithin ist ihre Hoffnung eitel.“⁴³

40 Eines alten Dieners Jesu gläubiges Bekenntniß von der Hoffnung des ewigen Lebens, Barby 1790. Weitere Auflagen: 1790 (2. Aufl.), 1808, 1829, 1850, 1879. Übersetzung ins Holländische: Gouda 1791.

41 Ebd., S. 17

42 Ebd., S. 17 und 19.

43 Ebd., S. 21f.

Auch den Einwand, dass doch nach Röm. 3, 6f Gott jedem nach seinem Werke vergelte, lässt Spangenberg nicht gelten. Bei aller Wertschätzung des von Gott geliebten Mitmenschen ließ er sich doch nicht von dem in der heiligen Schrift als richtig Erkanntem abbringen.

Diese stets sachliche weitherzig-tolerante Haltung bewies Spangenberg auch gegenüber Menschen, mit denen er zusammengestoßen war oder die er als Kritiker und Gegner der Brüdergemeinde erlebte. Als Beispiel möchte ich seine Beziehung zu Halle, genauer zu Professor Johann Anastasius Freylinghausen anführen. Auch nach seinem Ausscheiden aus Halle 1733 und der Erfahrung, dass Halle auch auf den Missionsfeldern der Brüdergemeinde mit allen Mitteln entgegen arbeitete, lehnte er es ab, durch Streitschriften etwa Äußerungen von Freylinghausen zu korrigieren. Seinen Standpunkt macht er in einem Brief an Graf Peter von Hohenthal, dem Direktor des Pädagogiums von Uhyst, klar.

In des Herrn Professor Freylinghausen fünfzehnder Fortsetzung der Nachricht von einigen Evangelischen Gemeinen in America werden Sie eine ganz eigene Censur über die Brüder finden. Was soll man doch dabey thun? So gewis ich bin, daß 2 mal 2 vier ist, so gewis bin ich auch, daß uns der Herr Prof. Freylinghausen eben so wenig kennt, als sein Correspondent in Pensylvanien. Indeßen halte ich sie doch beide für liebe und gottesfürchtige Männer, und bedaure nur, daß sie sich nicht mehr Mühe geben, uns gründlich kennen zu lernen, ehe sie von uns mittheilen. Wolt man ihnen eine gedruckte gründliche Antwort entgegen stellen, so würden sie dadurch gewis viel an dem ihnen nötigen Credit verlieren. Was gewinnt aber der Heyland dabey?²⁴⁴

Ebenso argumentiert er im Blick auf George Whitefield, der die Brüder zunächst unterstützte, sich dann aber kritisch über sie äußerte. Die Brüder lehnten eine Gegenschrift ab und überließen die weitere Entwicklung Gott. Spangenberg begründet auch hier: „Antworten wir ihm so, wie er's verdient, und wie es die Sache erfordert, so verliert er den Credit, den er als ein Diener Jesu haben sollte, ohnfehlbar. Die Brüder ließen also die Beschuldigungen auf sich beruhen, und antworteten dem Herrn Whitefield nicht, wenigstens nicht in gedruckten Schriften. Aber nicht lang darauf machte sich ein ingeniöser Comödienschreiber über ihn her, stellte ihn so nackt und blos vor die Augen der Menschen, daß viele Leute hernach sagten, das hätte sich Herr Whitefield an den Brüdern verdient.“⁴⁵ Diese Gelassenheit Spangenburgs gegenüber Kritikern mag zum Teil seinem Alter und seiner Lebenserfahrung geschuldet sein, denn er hatte sich in jüngeren Jahren ja mehrfach als Apologet der Gemeinde betätigt. Auch in dem zitierten Brief benennt er dann, was ihn an Freylinghausen kränkt, eben dies, dass die Brüdergemeinde als Sekte und außerhalb der Augsburger Konfession stehend behandelt wird,

44 UA Herrnhut R.4.B.IV.c.5 Nr. 31.

45 Ebd.

obwohl Freylinghausen wusste, daß die Brüdergemeinde in Sachsen als Teil der lutherischen Kirche anerkannt war, dass ihre Glieder also als „Glaubens-Brüder“ anzusehen sind.⁴⁶

Eindrücklich ist Spangenberg als Visitator auf dem Missionsfeld oder in Europa. Ich möchte als Beispiel seine Visitation der Gemeinde Herrnhut vorstellen.⁴⁷ Sie fand von Ende 1785 bis März 1786 statt, und Spangenbergs Berichte an die UAC liegen in einem dicken Aktenkonvolut vor. Der ausführliche Bericht gliedert sich in die Gruppen der Gemeinde, die Spangenberg jeweils gesprochen und beraten hat: 1. Bericht über das Ehechor, 2 und 3. Bericht über die ledigen Brüder und die größeren Knaben mit Beilagen, 4. und 5. Bericht über die ledigen Schwestern und größeren Mädchen mit Beilagen, 6. Bericht über das Witwenchor und 7. Bericht zu verschiedenen Konferenzen und Einrichtungen der Gemeinde. Spangenberg bereitet seinen Besuch durch eine Rede an das jeweilige Chor vor, und wir entnehmen seiner Ansprache an die ledigen Brüder, worauf es ihm ankommt, und was eine solche Visitation zum Ziel hat.⁴⁸ Spangenberg will jedem Bruder Gelegenheit geben, seine Wünsche und Bedenken zu äußern. Er möchte jeden kennen lernen, damit man sich in der UAC über seine „Destination“ klare Gedanken machen kann. Es sei in einem Chor nicht die Absicht, „ordentliche, bescheidene, fleißige, Gottesfürchtige Leute“ heranzuziehen. Und nun schärft er ihnen beides ein, den Ernst der Selbsterkenntnis und die Erfahrung der Begnadigung.

Ja, da sieht man denn freylich darauf, ob einer auch durch die Gnade des heiligen Geistes sich hat kennen lernen, nicht nur aus dem äußerlichen Betragen in Worten und Wercken, und dergleichen, sondern nach dem Grund des Hertzens, nach dem Verderben in Leib und Seele, denn das ist ein groß Ding um die Selbsterkenntniß. Zum andern: es liegt einem an, zu wissen: Hat auch der Bruder, mit dem ich jetzt rede, Gnade gefunden in Jesu Blute, ist er zu Jesu Christo im Glauben gekommen? Und hat in Seinem Namen Vergebung der Sünden gekriegt? Denn wenn es bey einem daran fehlt, so kann er sich viel Mühe geben und er bleibt doch immerdar zurück. Warum? Die Kraft ist ihm nicht geschenkt worden, durch den Antheil an Jesu Christo und der erworbenen Gnade.⁴⁹

Eine Visitation fragt nach der geistlichen Grundlage der Gemeinde und möchte ein Anlass zur bewussten Selbstprüfung sein. Und auch dort, wo ein Mensch einen neuen Anfang mit Christus gemacht hat, muss er sich danach

46 Ausführlicher zu dieser Frage äußerte er sich in einem Schreiben an den lutherischen Generalsuperintendent Schneider in Eisenach vom September 1788: „Entwurf zur Beantwortung der Frage: ob man die erneuerte Brüder-Unität mit Fug und Recht bey den Protestanten eine Secte nenne? Und ob sie nicht vielmehr von ihnen für Glaubens-Brüder sollten gehalten werden? (R.21.A.168.q).

47 UA Herrnhut R.6.A.a.70.c.

48 UA Herrnhut R.21.A.168.v.2.60.

49 Ebd., S. 6f.

fragen lassen, ob er der Gnade treu geblieben ist und dem Bild Jesu Christi gemäß lebt.

Für Spangenberg charakteristisch ist nun, dass er zusätzlich nach der Bereitschaft zum Zeugendienst fragt. Diese Sätze sind so eindrücklich für sein Verständnis von christlichem Leben, dass sie hier zitiert werden sollen:

Ja ihr wisst außer dem, meine lieben Brüder: wir sind zur Zeugenschaft berufen. Der Geist der Zeugen ruht auf der Gemeine, lehret sie schweigen, reden, jauchzen, weinen, und so wird man Seiner stets froh. Wenn man also mit einem Bruder redet, da möchte man denn auch gerne wissen, ist denn auch ein Trieb in seinem Hertzen, Ihm [8] zu leben, Ihm allein zur Freude, und geht darauf sein Tichten und Trachten bey Nacht und Tag: „Ach! wie soll ich doch dem Herrn vergelten alle Barmherzigkeit, die Er an mit thut? Er braucht meiner freylich nicht, aber mein armer Nächster, dem kann ich doch dienen, dem kann ich zu statten kommen, dem kann ich sagen, wie gut man es hat bey dem lieben Heiland.“

Auch hier zeigt sich wieder, dass die Verpflichtung zur Zeugenschaft sowohl um Christi willen als Dankbarkeit für sein Verdienst wie als Dienst an dem armen Mitmenschen geschieht. Spangenberg versteht die Gemeine als Gemeinschaft von Zeugen Christi und er erhofft, dass der „Trieb“ zum Zeugnis in den Brüdern wach ist. Die Wendung „Der Geist der Zeugen ruht auf der Gemeine“ deutet auf die besondere Verpflichtung, aber auch das besondere Charisma der Gemeinde. Es ist ihr geschichtlich zugewachsen durch die Aussendung der ersten Missionare und den durch diese erfahrenen Segen Gottes.

Der Bericht an die Unitätsdirektion über die ledigen Brüder enthält dann einen Abschnitt über jeden Bruder, aber auch allgemeine Empfehlungen und wir erfahren manche Details aus dem Leben der damaligen Gemeinde. Im Allgemeinen aber zeichnet er ein recht erfreuliches Bild für dieses Chor. Der Seelsorger Spangenberg will jeden persönlich kennen, mögliche Schwächen beseitigen helfen und Begabungen richtig einsetzen.

Für Spangenbergs Seelsorgeverständnis ist der Gebrauch des Loses von nicht zu unterschätzender Bedeutung, denn das Los unterwirft den Willen des Menschen dem Gehorsam Christi. Er verstand das Los darum als eine nach dem Vorbild der Schrift gewährte Gabe Jesu, die er der Gemeine geschenkt hat, um seinen Willen kund zu tun. „Wir sind von Anfang an der erneuerten Brüder-Unität durch die gute Hand Gottes auch auf den Gebrauch des Looses geführt worden.“ „Seit deß sind wir auf unsern Synoden einmüthig zu der Resolution gekommen, dass wir in Gemein- und Pilger-Sachen über allen Dingen von Wichtigkeit, die in der h. Schrift nicht vorhin bestimmt sind, den Heiland durchs Loos befragen wollen. Und o! was ist das für eine große Wohlthat, so wol für die Gemeinen überhaupt, als vor ein jedes Mitglied derselben, dass sie auf die Weise aus den Händen der Menschen heraus gehalten, und der Leitung des lieben Heilandes überlassen

worden.⁵⁰ Spangenberg hielt darum den Gehorsam des einzelnen der Losentscheidung gegenüber für wichtig und ein Zeichen ganzen Vertrauens zu Christus, während seine Kollegen hinsichtlich der Personalentscheidungen des Loses die Freiheit des einzelnen betonen konnten, damit das Los nicht als Zwang verstanden werde und das Gerücht, „daß man durch das Loos die Gemüther der Brüder und Schwestern beherrsche“, keine Nahrung bekomme.⁵¹

Wenigstens ein Beispiel möchte ich für die große Bedeutung von Gebet und Fürbitte bei Spangenberg geben. Seine Mitsorge mit den Nöten einzelner Geschwister findet einen bewegenden Ausdruck in seinem Einsatz für Heinrich Bruiningk⁵², der seit 1782 in der UAC als Wochenschreiber angestellt war. Bruiningk erkrankte bei seinem Dienst für die UAC im Alter von nur 44 Jahren schwer. Spangenberg hat mit Gott um die Gesundheit dieses wertvollen Mitarbeiters gerungen, und ich möchte sein Gebet⁵³ für ihn hier einrücken, weil es an Abrahams oder Moses Fürbitte für Israel erinnert, auch an die Fürbitte Spangenberg's für seine Gemeinde in Pennsylvanien 1745.

Man sagt: Er ist aber so krank, als ein Mensch seyn kann, und es kommt ein Zufall nach dem andern über ihn etc. Das irrt mich nicht. Denn wenn die Noth am größten, so ist Deine Hülfe am nächsten. Wir haben an Dir einen Gott, der da hilft, und einen Herrn und Heyland, der vom Tode errettet. Du wilt haben, die Menschen sollen ihr Vertrauen auf Dich setzen. Die Anzahl derer ist aber geringe, die es thun. Woltest du nun die beschämen, die ein kindliches Vertrauen zu dir haben; so würden ihrer noch weniger.

Du bist Gott und Herr, und kanst thun, was du wilt, und wir müssen immer dein Thun im Staube verehren. Aber das kanstu nicht thun, daß du dieses unser Gebet um deinen kranken Diener verschmähen soltest. Denn du hast gesagt: Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erhören, und du solst mich preisen. Es ist, nach der Schrift, unmöglich, daß du lügen könntest. Himmel und Erden werden vergehen, aber deine Worte werden nicht vergehen. Es ist deinem Nahmen nicht zur Ehre, wenn du uns nicht hilffst. Alle Gemeinen der Brüder-Unität wissen es, daß wir dich um unsern lieben Bruder Brüining bitten. Läßest du ihn krank bleiben, oder nimmst du ihn gar weg, so werden viele auch außer uns, anfangen zu denken: Ey! Die Worte der Schrift, daß man bey dir, dem Herrn, Hülfe findet, muß man wol nicht nach dem Wort-Verstande nehmen: denn es trifft nicht allemal zu, wie man es an diesem Exempel siehet – wirstu davon Ehre haben? Andre werden denken: Man kann sich doch betrügen, wenn man die Verheißungen, von der Erhöhung des Gebets, so dumm weg glaubt; das

50 Dankbare Erinnerung an einige der Evangelischen Brüder-Unität von dem Herrn seit etlichen und fünfzig Jahren erzeugte besondere Gnaden-Beweise, 1784 (UA Herrnhut NB.I.R.2.9.e.Paragraph 15).

51 UAC-Protokoll vom 17.7.1791 (Bd. 3, S. 96).

52 1738 geboren in Riga, seit 1761 Prediger in Gnadenfrei und in Zeist, 1782 zum Bischof ordiniert.

53 UA Herrnhut R.21.A.168.z.3.

kan man an dem casu mit dem armen Brüining sehen. Das kan dir keine Ehre bringen. Ich will also nur noch ein Wort sagen: Erfülle meines liebsten Bruders Bruinings Herz und Mund mit dem Glaubensworte: Ich werde nicht sterben, sondern leben, und des Herrn Werk verkündigen. Herrnhuth, am 9ten Oct. 1785.

Vorstehendes ist die Summa meiner Unterredung mit dem Heyland in der verwichenen schlaflosen Nacht. Ich communicire es meinen lieben Brüdern zum Theilnehmen, in Herzens-Einfalt, und thue noch hinzu: lieber Heyland, nimm lieber mich zu dir: Denn ich bin alt, und kann dir und meinen Geschwistern wenig mehr nuzze seyn. Amen.

Es muss für Spangenberg eine schwere Anfechtung gewesen sein, als Bruiningk im Alter von nur 48 Jahren, nur knapp 14 Tage nach seinem Gebet am 22. Oktober 1785 starb. Er setzte Bruiningk bei der Beerdigung ein poetisches Denkmal und schrieb seiner Nachlässigkeit im Gebet die Schuld für Bruiningks frühen Tod zu. Ich zitiere nur zwei Strophen aus seiner „Meditation“.⁵⁴

Du hast gesaget: Bittet nur,
so wird es Euch gegeben.
Nimm deinen Diener in die Cur
Und laß ihn länger leben:
Es heißt an einem andern Ort
Nichts ist, das Hülff ertheilet,
o lieber Herr Gott, als dein Wort,
das allein alles heilet.

Dis war so meines Herzens schrey'n,
so Nachts, als an dem Tage;
und dabey wird mich nichts gereun,
als daß ich in der Lage
nicht immer treulich fortgegang'n,
wies hätt geschehen sollen,
wenn wir, was im Geist angefang'n,
im Geist beendgen wollen.

Spangenberg's Gebete können sehr konkret und eindrücklich sein. Sie sind gelegentlich an seine Predigten angehängt, doch sind nicht allzu viele überliefert. Sie zeigen aber, dass das Gebet die eigentliche Kraftquelle und die Wurzel seiner Seelsorge und des Mitleidens mit anderen Menschen war.

Gerhard Reichel versucht zu ergründen, worin das Geheimnis von Spangenberg's Erfolg in Jena unter den Studenten gelegen habe und stellt eine seltsame Diskrepanz zwischen der Härte seiner Lehre und der Güte seiner

54 UA Herrnhut R.21.A.168.o.6.g: Br. Spangenberg's Meditation bey dem Heimgeange seines lieben Bruders Heinrich von Bruiningk am 22. Oct. 1785 in Herrnhuth.

Person fest. Tobias Friedrich bemerkt: „Wenn man ihn im Collegio hört und im Umgang sieht, so kann mans kaum glauben, daß er's sei.“⁵⁵ In der persönlichen Begegnung war er „von lauter Liebe zusammengesetzt“. Reichel sieht in dieser persönlichen Liebe zu den Studenten den eigentlichen Schlüssel seiner erfolgreichen Wirksamkeit.

Mich beeindruckten an Spangenberg drei Charakterzüge: 1. Seine unglaubliche Leidens- und Verzichtsbereitschaft. So kann er wochenlang auf seinen Missionsreisen hungern und trotz Krankheit die Reise fortsetzen, auch wenn er sich aufs Pferd heben lassen muß. Oder er läuft vom Hafen an der Südküste Englands zwei Tage und Nächte mit einem Koffer voll Manuskripte bis nach London, nur um pünktlich zur Predigt am Sonntagmorgen zurecht zu kommen. Wenn ihm andere offensichtlich Unrecht tun, kann er schweigen. Es gehörte diese entsagungsbereite, auf keinerlei äußere Bequemlichkeit bedachte Einstellung zur notwendigen Konsequenz seiner Kreuzestheologie. Der Satz im Blick auf die mährischen Brüder ist bedenkenswert: „Wer aber mit der Kreuzestheologie durch die Welt geht, muß alles verlassen haben.“⁵⁶ Darum hat er sich in Jena und später in England geweigert, verlockende Stellenangebote anzunehmen, und lehnte zunächst auch die Bischofsweihe ab. Er ist bereit für die Gemeinde alles zu tun, auch Feldarbeit, Kochen oder ärztliche Versorgung. Er konnte sich Zinzendorf immer wieder unterordnen und schließlich die so entehrende, ungerechtfertigte Abberufung aus Amerika 1749 annehmen und so diese „Leidensprobe“⁵⁷ bestehen. Zeugendienst, Theologie und Leidensbereitschaft gehörten bei ihm im Sinne seines Lehrers Buddeus zusammen.⁵⁸

Spangenberg lebte – das ist das zweite mich Beeindruckende – aus einem ungeheuren Gottvertrauen und einer geradezu kindlichen Geborgenheit in Gott heraus. Er hat dies gegenüber Zinzendorf im Blick auf den französisch-englischen Krieg in Nordamerika folgendermaßen begründet: „Ich habe wie Sie wissen von der Providenz und der genauen Vorsorge des Vaters vor seines Sohnes Leute altlutherische Ideen. Ich glaube also nicht, daß denen Kindern Gottes was widerfahren kann, ohne daß Er dazu consentirt. Wo bliebe sonst des Heilands Beweis von einem Sperling. Daher war ich in der ganzen Sache so gestellt: will Er nicht haben, daß wir von den Indianern sollen beschädigt werden, so können sie uns auch nichts thun. Will er's aber

55 Reichel (wie Anm. 2), S. 47.

56 Bechler (wie Anm. 4), S. 84.

57 So die Überschrift über diesen Zeitabschnitt bei Reichel (wie Anm. 2), S. 150-182.

58 In seinem Lebenslauf von 1789 nennt er als Auslöser seines Theologiestudiums eine Vorlesung von Buddeus, in der dieser gesagt habe: „Wer theologiam studiren und ein Diener Jesu werden wolle, der müsse sich im Voraus dazu resolviren, um seines Namens und um seines Wortes willen alle Leiden und Trübsale über sich ergehen zu lassen; denn die wären bei dem Dienst Jesu unvermeidlich. Das ging mir zu Herzen, und als das Collegium aus war, ging ich in mein Kämmerlein und schloß die Thür hinter mir zu, fiel auf mein Angesicht, ergab mich dem Heiland zum Dienst, und resolvirte mich, theologiam zu studiren.“ (Der Brüder-Bote, 1863, S. 246)

haben, daß wir leiden sollen, so mag ich auch keiner Marter und keinem Feinde einen Schritt weichen.“ Dieses absolute Gottvertrauen ist also durchaus mit seiner großen Leidensbereitschaft verbunden, ja er rechnete sogar mit seinem Tod.⁵⁹ Spangenberg bezeugt in seiner Lebensbeschreibung von 1784, dass ihm Christus nach seiner Lebenswende „eine speciellle Versicherung gab, Er wollte mich in Absicht auf die Nothdurft und Nahrung des Leibes und Lebens nie verlassen noch versäumen“ und Christus habe ihm wirklich immer durchgeholfen.⁶⁰

Zu beidem, seiner Leidensbereitschaft und seinem großen Gottvertrauen, kommt drittens Teil sein Biblizismus, sein absolutes Vertrauen auf die Wahrheit des Schriftwortes hinzu. Es bedeutete ihm höchste Freude, wenn ein Schriftwort oder ein Wunder des Neuen Testaments sich regelrecht wiederholte und in Erfüllung ging. In seine Lebenserinnerung von 1751 nimmt er folgende Episode auf: Auf der Rückfahrt von St. Thomas nach New York 1736 „kam ein entsetzlicher Sturm auf“. Der Kapitän sei ganz verzagt gewesen, weil er in 30 Jahren nicht einen solchen Sturm erlebt habe. Er berichtet: „Spangenberg sprach ihm Mut zu und legte sich selbst zur Ruhe. Da schickte der Heiland einen Wind, der uns wie ein[en] Pfeil in den Hafen führte.“⁶¹ Oder ein anderes Beispiel: 1745 kam die kleine offensichtlich hungrige Reisegruppe in Amerika bei einer Wanderung nach Onondago an einem Teich vorbei. Spangenberg bittet Missionar David Zeisberger: „Bruder David, fang uns doch einige Fische.“ Zeisberger lächelte: „Unser guter Bruder, sagte er, versteht nichts vom Fischfang, sonst hätte er das nicht gesagt.“ Dennoch warf er die Angel aus, und – wider Erwarten – fing er einen ungewöhnlich großen Fisch.⁶² Spangenberg legte Wert darauf, Christus in seinem äußeren Wandel zu gleichen und endete seinen Lebenslauf mit dem Bekenntnis: „Ich wollte die Liebe, die Geduld, die Langmuth, die Treue, die Gnade, die Weisheit, die Mühe, die der Heiland und sein Vater und der hl. Geist an einen armen Sünder beweist, jedermann durch mein exempel gern anpreisen, und meinen lieben Brüdern dabey ganz offenbar werden.“⁶³

Aus diesem Überblick über Spangenbergs seelsorgerliche Tätigkeit möchte ich folgende Schlussfolgerung ziehen: Für Spangenberg verbindet sich Seelsorge und Zeugendienst zu einer Einheit, ja sein seelsorgerlicher Dienst besteht in dem Weiterreichen der Liebe Gottes, wie sie sich in dem Versöhnungstod Jesu kund getan hat. Das heißt zugleich, dass der Zeugendienst des Christen nie nur Wortverkündigung, sondern immer Lebens-

59 UA Herrnhut B.24.B.66.I Briefe Spangenbergs an Zinzendorf. S. 452. „Ich habe 26 Jahr geglaubt, ich würde in meinem 52ten Jahr heimgen. Da war ich nun anno 1756 und noch vorher in Erwartung meiner seligen Ausspannung.“

60 S. 147.

61 S. 6, s. zu Beginn des Heftes.

62 Fritz Gellert, Heilige Einfalt, größte Kraft, 1925, S. 21.

63 Risler (wie Anm. 7), Vorwort, S. a3r.

zeugnis, Dienst an den armen Mitbrüdern, an den Heiden in der weiten Welt, aber auch innerhalb der Gemeinde Jesu bedeutet. Das Geheimnis seiner Seelsorge besteht in dieser Einheit von Leib- und Seelsorge, von Zeugnis und Nachfolge. Bruder sein heißt ein Amt haben, Zeuge sein. Spangenberg konnte das sehr nüchtern und darin seiner aufgeklärten Zeit nahestehend formulieren: Was gewinnt der Heiland dabei?⁶⁴ Das heißt doch: Was kommt für Christus bei all unserm Tun heraus?

Dabei ist eine Grundvoraussetzung, dass der Christ nicht seinen Willen und seine Einsicht des Evangeliums verwirklichen will, sondern den Willen Jesu. Das Los war ihm deshalb so wichtig, weil es sicher stellte, dass hier ein Mensch nicht sich selbst verwirklicht, sondern Gehorsam in der Nachfolge Jesu übt. Ebenso wichtig war ihm daher die Anerkennung (Selbsterkenntnis) des Christen, dass er sich als Sünder, als unvollkommen und nachlässig im Dienst Jesu erkennt, der in der Nachfolge zurückgeblieben und schuldig geworden ist, so dass er diese Erkenntnis zum Hauptmotiv seines Lebenslaufes von 1789 machen konnte. Ihm war wesentlich, dass die Gemeinde in der Ehe eine christliche Auffassung vertritt und Ehe und Familienleben dem Zeugnis von Jesus als dem Vorgeordneten unterordnet. Darum liegt ihm so viel daran, dass die theologische Ausbildung nicht zu einem Bildungsprogramm oder zur intellektuellen Leistung entartet, sondern Theologiestudenten zur Seelsorge und zum Zeugendienst motiviert und befähigt.

Angesichts dieses Leitbildes lag es nahe, dass Spangenberg einem gesetzlichen Pietismus oder Separatismus anheim fallen konnte, der ihm auch tatsächlich jahrelang als eine Verlockung erschien. Erst durch die brüderliche Einsicht in Christi Tod und Verdienst geriet sein Leben zu einem Leitbild christlicher Güte und Heiterkeit, Gelassenheit und Harmonie, geschätzt nicht nur in der Brüdergemeinde sondern auch außerhalb ihrer bei Pietisten und Aufklärern. Wie ihm die Kreuzesbotschaft als der entscheidende Inhalt der Missionspredigt galt, so war ihm für das persönliche Leben der tägliche Gebetsumgang mit Christus, dem er ähnlich zu werden nachstrebte, ein zentrales Anliegen, das er noch einmal kurz vor seinem Tod in der kleinen Schrift über 1. Cor. 1,18 zusammenfasste.⁶⁵ Missionarische Seelsorge lebt aus dem Versöhnopfer Jesu und bewährt sich in der Aufopferung des Lebens und Leibes. Ein Zeuge weiß sich bei Christus mütterlich geborgen und geleitet und gibt daher solche mütterliche Fürsorge für den Mitmenschen weiter.

Missionarische Seelsorge hat bei Spangenberg ihre Mitte in der Abendmahlsgemeinschaft, die als geistig-leibliche Einheit und Geschwisterschaft verstanden wird und sich im realen Leben als Liebes- und Tatgemeinschaft bewähren muss, wenn sie echt ist. Spangenberg konnte die Gemeinde darum

64 Siehe Anm. 29.

65 Über die Worte Pauli: Das Wort vom Kreuz ist eine Thorheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist es eine Gotteskraft. 1. Cor. 1,18, Barby 1791, Gnadau 1828 (56 S.).

auch in Kollekten- und Finanzfragen immer wieder darauf anreden, dass sich die Abendmahlsgemeinschaft auch im Äußerlichen als eine solidarisch eintretende Gemeinschaft bewähren müsse.

Dietrich Meyer, 'Spangenberg as a Pastor'

This article seeks to gain an insight into Spangenberg as a pastor and as a person among the students in Jena, in the mission field in North America and as the leader responsible for the Moravian Church in Europe. His autobiographical sketches and letters, his occasional poems, and his addresses and contributions to discussions in the Unity Elders' Conference are used in order to build up a picture. The decisive motives for his pastoral care are the love of God revealed in the death of Jesus, unconditional trust in the goodness of God, a great willingness to suffer and deep seriousness in following Jesus as a disciple, and the passionate determination to pass this love of God on to others.